

Die große Exkursion im Jahr 2009 – eine Fahrt am Rande Europas

(Exkursionsbericht der Studierenden aus dem 3. und 4. Semester;
Redaktion und Bilder: U. Hellmuth)

Vom 20. bis zum 29. Mai dieses Jahres machten sich Prof. Wulfes, Prof. Hellmuth und Dr. Jens mit 29 Studierenden auf, den Osten Rumäniens kennen zu lernen. Über unseren ehemaligen Studenten Kay Ahlmann war der Kontakt zu Herrn Wolfgang Krüger zustande gekommen, der in dieser Region seit einigen Jahren von der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) beauftragt ist, den Zuckerrübenanbau der Region weiter zu entwickeln. Mittlerweile hat er zudem gute Kontakte zu Betrieben verschiedener Investoren, die rund um die Stadt Piatra Neamt moderne Landwirtschaft betreiben. Die Reise führte von Bukarest, wo wir mit dem Flugzeug landeten, zunächst in die östlich der Karpaten gelegene Region um Piatra Neamt. Nach einigen Tagen fuhren wir in die südöstlichen Karpaten, um die Landwirtschaft in der Gegend von Brasov kennen zu lernen. Von dort ging es zurück zum Flughafen Bukarest. Einige Studierende haben die Aufgabe übernommen, den Reisebericht zu schreiben, wie er nachfolgend zu lesen ist:

Die Exkursion begann am 20.05 um 11 Uhr an der FH in Osterrönnfeld. Von dort fuhren wir mit dem Bus nach Dortmund, um dann nach Bukarest zu fliegen. Unsere Gruppe bestand aus 29 Studenten und 3 Dozenten. Ein kleiner Teil der Studenten stieg aber erst in Soltau zu.

Pünktlich um 19:10 Uhr startete unser Flieger und wir landeten um 22 Uhr Ortszeit (MEZ+1 Std.) in Bukarest. Am Flughafen Bukarest wurden wir herzlich von unserer Reiseführerin Gabi sowie dem Busfahrer empfangen. Mit dem Bus, der uns die ganzen 10 Tage zur Verfügung stand, ging es mit ersten Eindrücken durch die Stadt zu unserem Hotel. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen und etwas gegessen haben, ging es für die meisten von uns noch in die Stadt, um auch das Nachtleben hier sowie dessen Menschen näher kennenzulernen. Nicht nur in dieser Nacht, sondern während unseren gesamten Trips konnten wir uns immer wieder von der Herzlichkeit sowie Gastfreundschaftlichkeit der Rumänen überzeugen.



Abbildung 1: Das erste Frühstück in Bukarest – jetzt kann es losgehen

Nach einer kurzen Schlafpause war es dem verantwortungsvollen Tagesdienst Bastian und René zu verdanken, dass alle pünktlich zum Frühstück kamen und den Bus besetzten. Um 8:30 Uhr ging es leider nicht wie geplant zu dem Konzern Pioneer, der dicht bei Bukarest eine Niederlassung hat, dafür machten wir aber eine interessante Stadtrundfahrt. Auf dieser Fahrt besuchten wir die Militäarakademie des Landes mit ihren Denkmälern, die an den Zweiten Weltkrieg erinnerten, an dem Rumänien auf deutscher Seite teilnahm, sowie Schlachten aus der Römerzeit. Des Weiteren besuchten wir das zweitgrößte Gebäude der Welt, nach dem Pentagon, den Palast, den sich der Diktator Ceausescu hat bauen lassen. Weiter fuhren wir dann über die sogenannte Champs-Elysée von Bukarest.

Nun fuhren wir zu unserem nächsten Programmpunkt, den Besuch einer Mälzerei. Die Soufflet Malt Romania S.A., ein Tochterunternehmen der französischen Mälzereigruppe Soufflet, baut eine neue Mälzerei in Buzau im Südosten Rumäniens. Da die Anlage sich noch im Bau befindet, liefen wir über das Gelände und sahen uns die großen Silos und Verarbeitungsanlagen an, nachdem wir uns von der dortigen Betriebsleiterin den Vorgang der Malzherstellung erklärt haben lassen. Die Kapazitäten der Anlage werden bei 100.000 t Malz/ Jahr liegen. Die Anlage bringt einen enormen wirtschaftlichen Schub für die Landwirtschaft in der Region, da das Unternehmen ausschließlich Braugerste aus der Region beziehen möchte. In Osteuropa verfügt das Unternehmen über Malzkapazitäten außer in Rumänien in Ungarn, Tschechien, Polen, Serbien, Russland, der Ukraine und Kasachstan.

Nach diesem interessanten Einblick in die Malzherstellung fuhren wir 250 km nach Piatra Neamt und erreichten unsere Pension für die nächsten 6 Nächte. Auf dieser

Fahrt konnten wir weitere einmalige Einblicke in die rumänische Landschaft sowie Landwirtschaft gewinnen. Teilweise schien es wie eine Zeitreise, da nebeneinander Pferdefuhrwerke und modernste landwirtschaftliche Technik die Felder bewirtschafteten. Angekommen in unserer Pension und nach der Zimmereinteilung erwartete uns in schöner Kulisse das abendliche Mahl. Bei einem kühlen Bier in netter Runde ließen wir die Eindrücke des ersten Tages noch einmal Revue passieren.

Am Freitag, dem 21.05.09, wurde der Weckdienst um 7 Uhr aktiv, denn um 8.00 Uhr startete der Bus. An diesem Tag waren wir auf dem Feldtag der Firmengruppe Almos. Der Feldtag wurde von der Unternehmenssparte Agrotrade vor den Toren des Ortes Romans organisiert und durchgeführt und war der erste seiner Art in der Region. Nach unserer Ankunft mit dem Bus um 9.15 Uhr wurden wir vom Verwalter Stefan herzlich begrüßt. Nach umfangreicher Vorstellung des Betriebes und der Firmengruppe Almos wurden wir über den Feldtag geführt. Stefan berichtete uns über die natürlichen Begebenheiten in der Region und über die Kerndaten des landwirtschaftlichen Betriebes. Die Firmengruppe bewirtschaftet 5600ha in einer Löß- Lehm Region mit 60-80 Bodenpunkten. Die Problematik besteht darin, dass ein Verpächter eine durchschnittliche Fläche von unter 1ha verpachtet, so dass der Betrieb 6000 verschiedene Verpächter hat. Die Region hat einen durchschnittlichen Jahresniederschlag von 500mm. Auf den Betriebsflächen werden folgenden Früchte angebaut: Weizen 1100ha (60dt), Sommerweizen 400 ha, Raps 1100 ha (35 dt), Wintergerste 850ha(60dt), Sommergerste 500 ha (60dt), Zuckerrüben 700 ha (500-600dt), Kümmel 150 ha und Senf 600 ha.



Abbildung 2: Schlepper- und Maschinenparade auf dem Feldtag bei Roman

Die Almosgruppe betreibt eine Düngung mit einem hohen Anteil an organischen Düngern indem sie die umliegenden organischen Dünger der Schweine und Hühnerfarmen sowie den Kalk einer Zuckerfabrik nutzen. Jedes Jahr werden 200000 m³ Gülle und 60000m³ Hühnertrockenkot gedüngt.

Der Grund für die Einführung eines solchen Feldtages bestand für die Firmengruppe darin, dass sie einen eigenen Landmaschinenvertrieb betreiben, sowie eine eigene Saatgutvermehrung und dadurch neue Kunden gewinnen möchte. Des Weiteren waren ausländische Firmen vertreten,, die ihre Produkte vorgestellt haben. Neben dem Vorführungsgelände hatte die Firma Almos Agrorom auf einem 18ha Schlag verschiedene Sorten in einem Streifenanbau nebeneinander im Herbst ausgesät um die Sorten unter den gegebenen Klimaansprüchen zu testen. Die Sortenzüchter waren ebenfalls dort vertreten, um Interessierten Frage und Antwort zu stehen. Der Feldtag sollte auch der Landbevölkerung die Möglichkeit geben sich die moderne Technik, welche die westlichen Investoren mitbrachten, einmal aus der Nähe anzuschauen und sich ein Bild von der Arbeitsweise dieser Maschinen zu machen.

Während des Rundganges über den Feldtag berichtete uns Stefan von den Schwierigkeiten der Firmengruppe in Rumänien. Das Hauptproblem der 150 Mitarbeiter des Betriebes stellte die komplexe Modernisierung des Fuhrparks dar. Ein weiteres Problem ist die fehlende Infrastruktur, die sich von den schlechten Straßen bis hin zur Ersatzteilbeschaffung und den Düngemitteln hinzieht. Hinzu kommt, dass gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise die Kapitalbeschaffung ein großes Problem darstellt.

Um 11.45 Uhr endete der Rundgang mit Stefan, so dass die Gruppe bis 15.00 Uhr freien Aufenthalt und das Catering auf dem Feldtag genießen konnte. Anschließend fuhren wir zurück nach Piatra Neamt. Abends gab es ein gemeinsames Essen in Restaurant am Bicz-Stausee. Es lag in einem Olympia-Trainingszentrum, dessen Ausstattung sehr „westlich“ und im Vergleich zu den Gegebenheiten rundherum beinahe wirklichkeitsfremd wirkte. Da zudem die Europawahlen bevorstanden, kamen wir in den Genuss eines Wahlkampfkonzerts der Tochter des rumänischen Präsidenten, die in das Europa-Parlament einziehen wollte; uns konnte das an diesem Abend nur recht sein! Den Rückweg zur Pension nutzten viele zu ausgiebigen Nachtaktionen. Diejenigen, die mit dem Bus zurück fuhren, hatten das Erlebnis einer Beinahe-Kollision mit frei laufenden Pferden, die ihre Nachtration in den Straßengräben der Stadt suchten.



Abbildung 3: auf dem Feldtag trafen wir Alfons Mosel, den Hauptinvestor der ALMOS-Unternehmensgruppe im Raum Piatra-Neamt

Der Samstag begann trotz ausgedehnter abendlicher Aktivitäten schon in den frühen Morgenstunden. Da wir einen Termin um 9 Uhr hatten, hieß es um 8 Uhr Abfahrt. Also wurden wir eine Stunde zuvor geweckt und konnten ein reichhaltiges Frühstück genießen.

Als erstes sammelten wir Stefan, der uns gestern bereits über den Feldtag führte, an einem seiner Betriebe auf. Er wollte uns auch an diesem Tag begleiten, denn heute ging es zu dem Schweinebetrieb Suinprod nach Roman. Von diesem Betrieb bezog die Almos-Gruppe nämlich ihre Gülle, so erklärt sich die Zusammenarbeit der beiden Unternehmen.

Als wir mit dem Bus Stellung bezogen, merkten wir bereits, dass es sich hier um Schweineproduktion in einem größeren Ausmaß handelte. Von einem Mitarbeiter des Betriebes wurden wir zugleich herzlich empfangen und konnten unsere Schutzkleidung anlegen. Er führte uns auf Englisch durch den 1980 hier gegründeten Betrieb, denn unsere Reiseleiterin Gabi blieb leider im Bus.

Die meisten Ställe wurden in den achtziger Jahren errichtet. In einigen waren noch die originalen Spaltenböden vorhanden, diese wurden damals vom Betrieb selber hergestellt und waren deshalb in einem entsprechenden Zustand. Die 120 Meter langen Ställe boten Platz für jeweils 1000 Mastschweine. Teilweise waren die Ställe schon mit moderner holländischer Einrichtung und Fütterung (Big Dutchman) modernisiert worden. Der gesamte Betrieb hatte 43.000 Mastplätze.

Die Ferkel werden hauptsächlich aus eigener Produktion bezogen. Eine Sau bringt im Schnitt 25,7 Ferkel pro Jahr zur Welt. So werden laut Aussage des Mitarbeiters im Jahr zwischen 35 und 50.000 Ferkel herangezogen. Im geschlossenen System werden eigentlich eher wenig Ferkel verkauft, der Preis auf dem Markt liegt bei 66 Euro pro Ferkel. Im März jedoch lag der Preis bei 100 €, so dass 6000 Ferkel verkauft wurden und die eigenen Mastplätze leer blieben. Das Deckzentrum war gerade, von einigen Ebern abgesehen, leer. Die Besamung erfolgte im Wochenrhythmus immer mittwochs. Man sagte uns, dass für die Einrichtung eigene Schweißer auf dem Betrieb seien, um eventuelle Schäden zu regulieren.

Die Schweine gelangen nach der Mast auf den eigenen Schlachthof. Das Fleisch wird direkt in die Ladentheke vermarktet, dies sind im Jahr etwa 6.500 t. Die Schweine werden wie bei uns nach kg SG abgerechnet. Die Gülle geht zum Abholpreis an die Almos-Gruppe. Die Lagune ist jedoch 4 km entfernt und 4 ha mächtig, sie fasst 120000 m³ Gülle, welche durch eine Pipeline dort ankommt.

Der Betrieb ist Aujetzkyfrei und hat letztes Jahr tausend Schweine verloren. Die Verluste insgesamt belaufen sich auf 10%. Das Futter stammt aus eigener Produktion, die Futtermittelverwertung liegt bei 3/1.

Neben der herkömmlichen Schweineproduktion werden auch noch Wollschweine, so genannte Mangalitza für den spanischen Markt gemästet. Obwohl es sich hierbei um ein Nischenprodukt handelt, ist das gleiche Management bei dieser Mast erforderlich. Diese Schweine haben eine sehr schlechte Futtermittelverwertung von nur 8/1 bei einer miserablen Ausschachtung von lediglich 40 % (46 kg). Doch wegen des guten Preises und absatzfähigen Marktes ist die Produktion lukrativ.

Das Futter aus der eigenen Produktion wird im angelagerten Mischwerk hergestellt. Es besteht hauptsächlich aus Gerste, Weizen und Soja. Der Mischer kann aus 16 Pazellen befüllt werden und wird über einen PC gesteuert. Die Komponenten wie z.B. Mineralstoffe werden über Barcode und Scanner eingelesen. Eine Endproduktmenge beträgt immer 100 t. Jährlich werden 3000 t fertiges Schweinefutter produziert, welches zu 80 % für die eigene Farm ist, restliche Mengen gehen an Betriebe aus der Region. Abschließend ist zu erwähnen, dass das große Mischwerk auf einem Untergrund siedelt, der vor acht Jahren noch ein großer Sumpf war.



Abbildung 4: die Gruppe verabschiedet sich von ihren Betreuern des Unternehmens Suinprod in Roman; anschließend besichtigten wir Klöster

Kurz vor 12 Uhr mussten wir den Betrieb verlassen. Anstandsgerecht bedankten wir uns bei der Belegschaft mit einer kleinen Aufmerksamkeit aus heimischen Landen. Der Bus war schnell wieder gefunden und die Reise konnte weitergehen. Nun hatte Gabi das Ruder wieder fest in der Hand, denn es stand die Besichtigung zweier Klöster in Agapia und Varatec auf dem Programm. Zunächst trafen wir auf ein Mönchskloster. Hier waren die Mönche gerade eifrig dabei, ein überdachtes Podest zu zimmern, welches dem bevorstehenden Himmelfahrtsfest als geeignete Bühne diente. Hierfür diente ihnen ein kleiner, aber recht neuer New Holland Traktor. Das Kloster war in einem guten und gepflegten Zustand und standesgemäß eingerichtet. Das Fotografieren war hier erlaubt. Auf dem Hof begegneten wir noch einem verwirrten Mönch, der wild artikulierend umherlief. Manch einer rechnete schon mit einer Konfrontation. Dann verließen wir die Begegnungsstätte wieder in Richtung Nonnenkloster. Gabi zahlte vor Ort den Eintritt. Sie bot eine interessante Führung durch Kloster und Museum. Das Kloster befindet sich in einer Erdbebenregion, ist jedoch peinlichst durch die Nonnen gepflegt. Dies fiel auf, als während der Besichtigung plötzlich ein Staubsauger (WAP Turbo) aufjaulte, aber wieder verstummte. Das Kloster ist einzigartig detailliert, was sich durch viele Lindenholz-Darstellungen zeigt. Die Messe findet zweimal täglich statt und wird durch kein Orgelspiel begleitet, sondern durch Gesang. Fotos waren unerwünscht. Einige Schriftsteller verbrachten ihr Lebensende in diesem Kloster. Überall fielen die rosa Blumen auf, die in Gemälden und Wandmalereien Verwendung fanden. Sie stehen symbolisch für das Gebiet der Moldaugegend. Gabi machte uns auch auf die Teppiche aufmerksam, die die Nonnen selbst anfertigten. Das rumänische Kultusministerium finanziert die meisten Klöster des Landes.

Gegen Abend trafen wir wieder in unserer Pension ein. Es stand ein herzhafter Grillabend an, welcher auch keine Wünsche offen ließ. Das Essen war mehr als reichhaltig und schmeckte den Beteiligten. Der selbst gebrannte Obstler des Hauses, der ad libitum zur Verfügung stand, ließ den Abend zu einem unvergesslichen Erlebnis werden, an den sich die Studenten noch lange erinnern werden. Unsere Dozenten waren eingeladen, den Feldtag mit einem großen Abschlussessen im Festzelt mit allen Mitarbeitenden der Almos-Gruppe zu feiern.



Abbildung 5: Die Dozenten waren zur Abschlussfeier des Feldtages im Festzelt eingeladen

Der Sonntag stand für touristische Ziele zur Verfügung. Zunächst fuhren wir zum Bicz-Stausee, den wir mit einem eher spärlich ausgestatteten Touristenboot befuhren. Gott sein Dank war das Wetter gut, so dass einige Teilnehmer die Chance zur Regeneration nach den intensiven Nachtaktivitäten nutzen konnten. Anschließend brachte uns der Bus in das Bergdorf Durau. Die meisten zogen die Versionen des Spaziergangs im Ort oder eines Fußmarsches in die Berge vor. Andere wagten sich auf eine geführte Quadexpedition, von der sie überraschend unbeschadet zurück kamen. Es gibt die Legende, dass allein der Expeditionsführer dem Fahrtempo nicht standhalten konnte.



Abbildung 6: die Quad-Expedition war überstanden und musste zuerst einmal verarbeitet werden

Das Abendessen fand in einem Bergrestaurant mit schönem Ausblick über die Stadt Piatra Neamt statt. Um eventuellen Schlafstörungen zu begegnen, starteten später – und wie eigentlich an jedem Abend - ausgedehnte Nachtaktionen statt.

Am Montag, dem 25.5., stand der Besuch der Firmengruppe Almos Romania auf dem Programm. Der Tag begann allerdings nicht sehr viel versprechend. Es regnete und wir verspäteten uns durch die Suche nach Gastgeschenken, die in den mittlerweile zum Teil unergründlichen Tiefen des zerwühlten Gepäcks verschwunden schienen.

Wir besuchten die Firma Agrifarm in Balanesti. Der Betrieb wurde vor drei Jahren für ein Summe von 65.000€ gekauft und wird zurzeit von Herrn Krüger verwaltet. Er ist Angestellter der Almos-Gruppe, welche von Alfred Mosel gegründet wurde.

Herr Krüger informierte uns über die Anfangsphase. Die Gruppe startete von „Null“ mit gebrauchter Technik, um die Anschaffungskosten gering zu halten. Probleme taten sich dabei aber genug auf. Die alten Maschinen mussten öfter repariert werden, jedoch gab es Probleme bei der Ersatzteilbeschaffung. Es gibt in Rumänien einen Mangel an Fachkräften und bei den ersten Mitarbeitern gab es Disziplinedefizite. Sie haben geklaut und getrunken und erst nach einem Unfall mit einem Schlepper stellte sich fest, dass 75% aller sog. „Traktoristen“ keinen Führerschein hatten. Doch diese Problematik konnte durch knallharte Selektion und Fortbildung vermindert werden. Trotzdem bleibt aber der Fachkräftemangel, weshalb sich Herr Krüger das Ziel

gesetzt hat, in naher Zukunft selber auszubilden, um sich so selbst mit Arbeitern zu versorgen. Dieses ist auch der Grundsatz des Verwalters. In Rumänien laufen die Mühlen der Justiz, wenn überhaupt, sehr langsam. Deshalb werden alle Baumaßnahmen selbst durchgeführt. Um die Ersatzteilversorgung sicher zu stellen, kaufte die Almos-Gruppe kaputte Maschinen. Daraus ergab sich auch ein neuer Betriebszweig, der Landmaschinenhandel, welcher durch S.C. AgroTrade SRL ausgeführt wird.



Abbildung 7: Wolfgang Krüger – ein Vollblut-Landwirt, der nicht nur landwirtschaftliche Betriebe managt, sondern auch noch mit viel Engagement unsere Gruppe betreut

Doch nicht nur auf der Betriebsstelle gibt es Probleme. Vor dem Sturz der Sowjetunion waren die Flächen sehr groß, da die Bauern enteignet waren und die Flächen LPG-artig bewirtschaftet wurden. Mit dem Fall des Kommunismus wurden die Flächen durch die Bauern aber wieder zersplittert. Die durchschnittliche Feldgröße in Rumänien liegt bei ca. 1 ha. Dadurch ergeben sich für die 5170 ha über 5000 Pachtverträge, welche alle in Naturalien, sprich mit Weizen gezahlt werden. Insgesamt betragen die Aufwendungen für Pacht 2.500 t jährlich. Die schweren Flächen sind aber in sehr schlechten Zuständen. Im Herbst pflügen die Bauern unter nassen Bedingungen teilweise mit 2 Traktoren, wodurch sich eine massive Pflugsohle gebildet hat. Zudem ist es in Rumänien üblich, das Stroh zu verbrennen und nicht zu kalken. Mist und Kompost landen auch nicht auf dem Feld, sondern werden hinterm Haus angezündet. Mit nachhaltiger Landwirtschaft oder Humusbilanz hat das nichts zu tun. Die Almos-Gruppe hat aber durch Kontrakte die Möglichkeit, 200.000 m³ Schweinegülle, 380.000 t Hühnerkot und mehrere Tausend Tonnen Konverterkalk umsonst zu beziehen und somit das Bodenleben zu stimulieren.

Nach einer Hofbesichtigung fuhren wir die Flächen der Betriebsgruppe ab und besuchten den Hauptbetrieb Agro Bomiga. Der Betrieb war ursprünglich ein Milchviehbetrieb, wodurch jetzt einige Umbaumaßnahmen anstehen. Die Siloplatte wird zur Getreidelagerhalle umgebaut, genau wie die ehemaligen Anbindeställe. Zudem wurden eine Getreidereinigungsanlage errichtet, sowie ein Absackanlage, um den Weizen für die Pachtzahlungen abzusacken.

Danach haben wir einen weiteren Betrieb der Almos-Gruppe besichtigt. Hier fanden sich weitere Getreidelagerhallen. Es wurde eine Getreideannahme mit einer Leistung von 120to/h installiert. Zudem wurde im letzten Jahr eine Getreidetrocknung errichtet, welche mit Stroh befeuert wird.



Abbildung 8: Rumänien ein Land großer Gegensätze – die traditionelle Landwirtschaft ist noch überall zu sehen

Am Nachmittag stand eine Besichtigung einer Zuckerfabrik des österreichischen Unternehmens Agrana auf dem Plan. Zunächst führte uns der Betriebsleiter in die Zuckerpolitik Rumäniens ein. Die Bevölkerungsdichte beträgt hier 90 Einwohner/km². Sieben Städte haben mehr als 200.000 Einwohner. Bukarest ist mit mehr als 2 Millionen Einwohnern die Größte. Das BIP steigt und die Inflation ist verträglich. Das durchschnittliche Gehalt ist sehr gering und die Armutsquote liegt bei 25 %. Zum Vergleich: Bulgarien hat eine Quote von 14%. Die Dienstleistungsbranche in Rumänien boomt, die Industrie entwickelt sich dagegen verhalten. Aus demographischen Gründen hat die Landwirtschaft einen geringen Anteil am BIP. In Rumänien wurden 2008 560.000 t Zucker verbraucht. Die Produktion lag bei 420.000 t, deshalb ist Rumänien ein typisches Defizitland. Der Weißzuckerimport stieg von 2007 auf 2008 von 85.879 t auf 142.294 t. Der Weißzuckerexport stieg von 3.929 t

auf 25.079 t. Rohrzuckerimporte stiegen von 307.603 t auf 344.098 t. Große EU-Importe nach Rumänien aus den Nachbarländern sollen den Bedarf decken. In Rumänien gibt es drei Rohrzuckerfabriken, zwei Rübenzuckerfabriken und weitere zwei Gemischtfabriken. Die Fabrik, die wir besuchten, war eine Rübenzuckerfabrik. Während der Kampagne werden 100 LKW-Touren am Tag abgefertigt, jeder LKW schafft täglich durchschnittlich 1,8 Touren, während es 2006 noch 1,4 Touren waren. Dieses konnte durch eine Kompaktierung der Flächen erreicht werden, wodurch als Folge die Maus nicht mehr so häufig umsetzen muss.

Nach dem Vortrag wurden wir durch die Fabrik geführt und der Produktionszyklus wurde erläutert. Als Abschluss erhielten der Produktionsleiter und der Betriebsleiter jeweils ein Gastgeschenk. Am späten Abend fuhren wir zurück ins Hotel und wurden mit leckerem Grillfleisch versorgt. Bei einem scharfen Selbstgebrannten haben wir den Abend ausklingen lassen.

Am Dienstag mussten wir früh in Piatra Neamt losfahren, da wir uns mit Stefan Lehr in Roman treffen wollten. Von dort aus ging es weiter nach Targu Frumos, wo wir einen Betrieb des Unternehmens Agro Julia besichtigten. Auch dieses Unternehmen gehört mit zur Almos-Gruppe.

Der Betrieb baut auf ca. 2000 ha und 9 mit Mitarbeitern, Raps, Winter- und Sommerweizen, Körnermais, Winter- und Sommergerste, Senf und Zuckerrüben an. Die Maschinen sind älteren Baujahres und müssen oft repariert werden. "Solange die Mitarbeiter kein Verständnis für Technik haben, wird hier mit Altmaschinen gewirtschaftet", berichtet uns der rumänische Verwalter. Der Betrieb besteht seit zwei Jahren und ist damit auch finanziell noch nicht in der Position, sich moderne Technik zu halten. Ein deutscher Schlosser ist hier der wichtigste Mann weil der Maschinenservice in Rumänien noch zu wünschen übrig lässt.

Nach Besichtigung der Hofstelle fuhren wir weiter zu einem Geflügelschlachthof. Die Hühner werden aus der näheren Umgebung (ca. 30 km) bezogen, geschlachtet und verkaufsfertig abgepackt. Die Verarbeitungshalle wurde Anfang 2008 gebaut. Es können 3000 Stk. /h verarbeitet werden; bei einer Arbeitszeit von 7h pro Schicht sind das 21000 Hühner. Die Hühner werden zerteilt und küchenfertig verpackt. Die Fabrik wird nicht immer beliefert und deshalb wird dann geschlachtet, wenn die Hühner kommen. Die Hühner sind etwa 38- 40 Tage alt und wiegen ca. 2,2 kg. Neben der Fabrik des Unternehmers befindet sich noch eine Eintagskückenaufzucht, welche wir leider aus Zeitgründen nicht mehr besichtigen konnten.

Vom Schlachthof ging es weiter nach Iasi, der zweitgrößten Stadt Rumäniens mit 350.000 Einwohnern und einer Universität, an der auch Landwirtschaft studiert werden kann. Die Uni hat 5700 eingeschriebene Studenten. Sie ist gut ausgestattet und hat auch eine Einrichtung, die unserer Deula sehr ähnelt, um die Praxis besser zu vermitteln. Weiter gibt es dort einen Computer, der mit 3D Grafiken arbeitet, so dass sich die Studenten um eine virtuelle Maschine versammeln können, um die Funktionen besser zu verstehen. Die Uni bekam vor zwei Jahren ein neues Labor für eine Million Euro. Hier kann man sehen, dass die EU das Land in allen Bereichen unterstützt. Die Studenten müssen wie auch in Deutschland drei Jahren für den Bachelor und fünf Jahre für den Master studieren. Für den Doktor benötigen sie weitere drei Jahre. Die Uni hat zwei Betriebe in der Nähe der Stadt. Dort können die Studierenden Versuche anstellen. Auf diesen Betrieben gibt es Obstplantagen und

Weinberge und die jeweiligen Ackerfrüchte. Im Süden Rumäniens liegt ein weiterer Betrieb mit ca. 10.000 ha, wo Studenten Praktika und einen Job als Erntehelfer machen können. An der Uni müssen die Studenten ein Beitrag von 300€ pro Semester aufbringen.



Abbildung 9: so etwas haben wir bei uns noch nicht – die Sporthalle der Universität in Iasi

Am Abend fahren wir zurück nach Piatra Neamt. Auf dem Weg in unsere Unterkunft trafen wir eine Gruppe von Rübenbauern aus der Region Kassel, die mit Herrn Krüger unterwegs war. Nach dem gemeinsamen Abendessen und der herzlichen Verabschiedung von Herrn Krüger fahren wir in unsere Unterkunft.

Den Mittwoch nutzte unsere Gruppe, um von Piatra Neamt in die südöstlichen Karpaten nach Brasov zu fahren. Herzlich war der Abschied von Doina, der die Pension und das Reisebüro gehören, und die mit Herrn Krüger unsere Fahrt organisiert und uns in Piatra Neamt überaus gastfreundlich und tolerant betreut hatte. Erstes Zwischenziel war die beeindruckend enge Bicaz-Schlucht, von der es nicht weit bis zum „Roten See“ war. Zur Mittagszeit hatten wir ausführlich Zeit, das „Rotenburg ob der Tauber“ Rumäniens – die beeindruckende Stadt Sighisoara – zu besichtigen. Hier gab es viele Zeugnisse alter deutschsprachiger Besiedlung zu sehen. Der Tag zeigte, dass Rumänien auch aus touristischer Sicht wahrlich einen Besuch wert ist. Abends trafen wir im Hotel Capitol ein. Das gemeinsame Abendessen fand in der attraktiven Fußgängerzone Brasovs statt. Diese lebendige Stadt lädt bei angenehmen Temperaturen zum gemütlichen Sitzen ein, so dass der Schlafmangel wieder nicht bekämpft werden konnte.



Abbildung 10: auch touristisch hat Rumänien Spektakuläres zu bieten, zum Beispiel die enge Bicaz-Klamm

Trotzdem schafften es fast alle, sich nach dem Frühstück pünktlich um 8.00 Uhr vor dem Hotel zu treffen, um unser Tagesprogramm in Angriff zu nehmen. Zum ersten und einzigen Mal musste Herr Hellmuth zwei Teilnehmer mit mehr oder weniger sanfter Stimmung aus dem Bett holen. Herr Krüger hatte freundlicherweise einen fachlich kompetenten Dolmetscher organisiert, der uns zu unserer ersten Station, einem Ackerbaubetrieb mit dem Schwerpunkt Kartoffelanbau, führte. Der Betriebsleiter, der schon zu kommunistischen Zeiten das Ruder inne hatte und den Betrieb nach der Wende zusammen mit seiner Frau übernommen hat, erläuterte zunächst die derzeitigen Probleme der rumänischen Landwirtschaft. Dann ging er etwas näher auf seinen Betrieb ein.

1991 fing er mit 150 ha gepachteter Fläche an und dehnte die Fläche bis auf 1600 ha im Jahre 2000 aus, bis durch Trockenheit und schlechte Preise der große Schock kam und er die Fläche bis auf die heutigen 750 ha inklusive 50 ha Eigenland reduzieren musste. Die Flächen werden mit 2 neueren 155 PS Case, 2 gebrauchten 125 PS Renault und einigen 45 bis 65 PS starken Universal Schleppern, sowie diversen alten Anbaugeräten bearbeitet. In diesem Jahr wurden mit den fünf festangestellten Fahrern folgende Kulturen angebaut:

- 350 ha Winterweizen
- 110 ha Körnermais
- 100 ha Zuckerrüben
- 42 ha Raps
- 80 ha Kartoffeln (zu Spitzenzeiten waren es 330 ha)

Die Region um Brasov ist ein typisches Kartoffelanbauggebiet mit sandigen, steinigen Böden. Die Jahresniederschlagsmenge liegt bei 750 bis 800 mm; seit 2000 muss zunehmend im Juni und Juli aus 70 m tiefen Brunnen beregnet werden. Nach Aussage des Landwirts sind hier die ersten Auswirkungen des Klimawandels spürbar, denn neben dem Ausbleiben des Regens ist auch ein Temperaturanstieg spürbar. Im Durchschnitt werden in Rumänien 10 bis 15 t Kartoffeln vom ha geerntet, er schafft 35 bis 40 t, die er in sein Lager (5000t Kapazität) einlagert und an Intersnack verkauft.

Laut dem Betriebsleiter, der auch Vorsitzender des Rumänischen Kartoffelanbauverbandes ist, haben er, bzw. die rumänische Landwirtschaft folgende Probleme:

- Nach der Wende wurden die großen Betriebe nicht wie in Ostdeutschland erhalten, sondern zerschlagen und das Land unter der Bevölkerung aufgeteilt. So gleichen die Felder von zum Teil einigen hundert ha heute einem Flickenteppich, auf dem Subsistenzwirtschaft betrieben wird. Die Kompaktierung dieser Flächen ist mit einem enormen Aufwand verbunden.
- Von den Ackerflächen werden nur 40 bis 60% bewirtschaftet.
- Die Bevölkerung achtet nicht darauf, heimische Produkte zu kaufen, sondern greift häufig zu ausländischen.
- Seine Prämien liegen unter 100 € je ha, obwohl er die gleichen Standards zu erfüllen hat, außerdem wurden die Prämien von 2008 bislang noch nicht ausgezahlt.
- Durch die Öffnung der Grenzen kommt günstige Ware aus Westeuropa ins Land, gegen die er kaum konkurrenzfähig ist.
- Seit 2002 sinken dadurch die Preise, bei steigenden Kosten.
- Schlechte Zusammenarbeit zwischen Staat und Verband
- Lahme, korrupte Politik, die die Landwirtschaft links liegen lässt und lieber die Industrialisierung vorantreiben will.
- Schlechte Ausbildung.
- > Potenzial der Landwirtschaft nur zu 15% ausgenutzt

Mit den folgenden Gedanken blickte der Betriebsleiter in die Zukunft:

- Orientierung an die Märkte im Osten.
- Spezialisierung auf Produkte mit höherer Wertschöpfung (z.B. Bio, derzeit aber noch kein Markt in Rumänien)
- Erreichen eines Selbstversorgungsgrads von 100% (derzeit zum Teil nur 50%)
- Stoppen des Auseinanderwanderns von Arm und Reich und Aufbau einer gesunden Mittelschicht.

Insgesamt waren die Ausführungen sehr interessant, zumal der Betriebsleiter sowohl den Kommunismus unter Ceaușescu, die Zeit danach und nun das EU-Zeitalter erlebt hat und doch teilweise der alten Zeit etwas nachtrauert.

Nachdem uns der Zuckerrübenverband einen Snack zum Mittagessen spendiert hatte, besichtigten wir einen Milchviehbetrieb in Feldioara. Der Betrieb liegt in der Nähe von Brasov in den Sieben Bürgen an dem Fluss „Old“. Das Gebiet verfügt über sehr gute landwirtschaftliche Nutzflächen und auch über Weinberge. Unser Dolmetscher erklärte uns, dass der Betrieb in privater Hand sei, wobei es sich um 3 Aktionäre handelt, dem Vater und seinen zwei Söhnen. Auf dem Betrieb werden 800 Rinder gehalten, wovon etwa 320 Kühe gemolken werden, und 1200 ha Ackerland (370 ha Eigenland) bewirtschaftet. Im Jahr 2008 hat der Betrieb begonnen, in die Altgebäude, in die Melktechnik und Kühlung und in den Maschinenbesatz zu investieren. Die Umbauarbeiten sollen in 2010 abgeschlossen sein. Das Investitionsvolumen beläuft sich auf 2 Mio. €, wobei 50 % wieder von der EU subventioniert werden. Die Stallungen werden so umgebaut, dass die Liegebereiche aus Stroh sind und sich am Futtertisch ein Spaltenboden mit einem ca. 1 m tiefen Güllekanal befindet, der nach Bedarf leer gespült wird. Zwischen den Ställen sind Blechüberdachungen errichtet worden, die als Ausläufe der Kühe dienen sollen. Richtige Liegeboxenabtrennungen mit Bügeln gibt es nicht. Für die Melktechnik wurde ein Doppel-16er-SBS Melkstand mit Frontaustrieb errichtet, der auf Doppel-20 erweiterbar ist. Der Melkstand von der Firma De Laval ist mit einer Fußbodenheizung ausgestattet, da die Temperaturen im Winter bis auf -35 °C fallen. Das Melken wird 2-mal täglich von zwei Frauen übernommen. Insgesamt arbeiten 12 Angestellte auf dem Betrieb, wobei 6 für die Rinder und 6 für die Außenwirtschaft zuständig sind. Die Milchvieherde besteht überwiegend aus Dt. Holsteins. Laut Betriebsleiter liegt die Milchleistung bei 7000 l/Kuh und Jahr, wobei ausschließlich Mais, Heu und Soja gefüttert wird. Die Meierei zahlt zurzeit einen Preis von 32 Cent (€) je Liter Milch, bei Produktionskosten von 22 Cent je Liter. Das Ziel, so wurde uns erzählt, sei es, 600 Kühe zu melken. Die Leistung solle erstmal nicht verbessert werden.



Abbildung 11: auch die Milchviehhalter sind „auf dem Weg nach Europa“

Ob alle Angaben, die die Leistung betreffen, tatsächlich der Wahrheit entsprechen sei dahingestellt, denn z.B. die Futterlagerung der Maissilage war miserabel. Das Silo wurde bei bzw. nach der Bergung weder verdichtet noch abgedeckt. Dementsprechend hoch war die Pilzbelastung und Temperatur des Futters auf dem Futtertisch.

Am Abend überraschte uns Gabi mit dem Besuch eines schicken Restaurants, in dem drei Gänge äußerst schmackhafter Speisen serviert wurden. So ging die Exkursion mit der häufig erlebten Gastfreundschaft des wirklich besuchenswerten Landes langsam dem Ende entgegen. Alle nutzten noch einmal die Gelegenheit, das Zentrum der jung wirkenden Stadt Brasov zu genießen.

Am Freitag starteten wir dennoch zeitig, um auch noch ein paar Stunden in der Hauptstadt Bukarest zu erleben, bevor die Gruppe zum Flughafen fahren musste. Um 17.10 Uhr Ortszeit startete dann der Flieger und landete um 18:45 Uhr in Dortmund zu landen. Zu dieser Zeit an einem Freitag vom Ruhrgebiet nach Rendsburg zu fahren, ist eine Geschichte für sich. Aber alle mussten ja schlafen, um für das Wochenende zu Hause vorbereitet zu sein.



Abbildung 12: wir haben sie bzw. es geschafft – Ausschlafen vor den letzten Stunden in Bukarest

Was bleibt abschließend noch zu bemerken? Rumänien ist zurzeit ein Land extremer Gegensätze. Hochmoderne Landwirtschaft, zumeist gefördert von ausländischen Investoren, findet in unmittelbarer Nachbarschaft zu 1-ha-Betrieben mit Pferdewagen statt. Nachts muss darauf geachtet werden, dass keine Pferde überfahren werden,

die sich ihr Futter in den Straßengräben suchen. Die Menschen sind sehr gastfreundschaftlich, zum großen Teil aber auch sehr arm. Zur gleichen Zeit pulsiert in den Stadtzentren das Leben und viele Jugendliche haben schon längst unsere „Werte“ übernommen. Die Europäische Union investiert viel in diese Region, aber man kommt mit dem beruhigenden Gefühl nach Hause, dass dieses Geld gut angelegt ist und nicht zuletzt auch uns ein friedliches Zusammenleben sichert. Wenn wir es uns aussuchen könnten, würden wir sicher sofort wieder die Koffer packen, um hin zu fahren. Last, but not least: Herzlichen Dank an Wolfgang Krüger und seine Leute! Es war mehr als beeindruckend, zu sehen, was von ihnen in der Region erreicht wurde.

Und wenn man dann Ende Mai vom Flughafen durch unsere Kulturlandschaft nach Hause fährt, entdeckt man, dass unsere Bauern auch nicht schlecht sind.